

Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 1/2 ngr. Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden aufgenommen und wird der Raum einer gespalteten Zeile mit 6 S. berechnet.

N^o 3.

Plauen, den 20. Januar

1849.

Deutsche Legende.

In einer Versammlung hoher Herrn,
Die sonst gegen jeden Fortschritt sich sperren,
Da sprach einmal ein Prinz ganz frei
Gegen die Hundequälerei,
Und im ganzen Land manch guter Christ
Sehr gerührt davon gewesen ist. —
Sobald die Hunde das vernommen,
Sind schnell zusammen sie gekommen;
Festessen hielt da Groß und Klein,
Viel tausend Adressen schickten sie ein,
Vom Pintscher bis zum Hühnerhund,
Sie trieben es alle gar zu bunt,
Sie hielten Reden voller Kraft:
Suchet die Peitsche ist abgeschafft!
Sie wählten den Prinzen zu ihrem Patron,
Und gaben ihm gar einen Fürstenthron,
Und weil er sich so human geriet,
Ist er schließlich zum Kaiser avanciert —
Doch nach wie vor ward im ganzen Land
Bei Hundem die Peitsche angewandt.

C. P.

Eine Winternacht.

(Aus meinem Tagebuche.)

Der Winter zieht mit kaltem schneidenden Odem
durch die Welt — seine Begleiter, die brausenden Stürme,
toben mächtig durch die Gassen, indes an den Fenstern
zur Erinnerung an die abgestorbene, todte Natur, an die
verwelkten Blumen des Frühlings die Eisblumen blühen.

Da öden Gemächern, beim fargen Schein der Lampe,
sigen zu dieser Zeit Deine Freunde, mein Volk, und
klagen und zürnen mit Dir über den Verrath, der Dir
Deine Freiheit gestohlen, Deine Bildung vorenthält und
Deinen Wohlstand vernichtet.

Sie sind nicht glücklich, obwohl sie Deine Liebe be-
sitzen, sie können nicht schmelzen in der Feier ihres Na-
mens und darüber Dein Elend vergessen — sie sind
nicht glücklich, bis Du es bist.

Gleich einem drohenden Gespenst, gleich einem mah-
nenden Schatten aus der Unterwelt, verfolgt sie beständig
das Bild Deiner Noth: kranke Greise, die sich ein hal-
bes Jahrhundert lang abgemüht, um sich und ihren An-
gehörigen eine menschliche Existenz, ihren Kindern eine
sorgenfreie Zukunft zu bereiten und darüber kaum das
tägliche Brot errangen; sorgende Väter, die sich mit
Angst fragen: womit werden wir uns kleiden, was wer-
den wir essen; bleiche Mütter, denen das jüngste ihrer
Kinder am verdorrten Busen ruht, der ihm, von Jam-
mer und Sorgen erfüllt, keine erquickende, stärkende
Nahrung zu reichen vermag — und hungernde, frierende
Kinder in Masse treten vor den Blick des Volkshreun-
des. Ein Nothschrei dringt schneidend durch sein Herz
— die wilden Gefühle des Zorns, der Rache, verdrängen
die sanftern Regungen des Mitleids, des Bedauerns,
die Gedanken jagen sich in wilder Hast durch seine Seele.

Und er erhebt sich, nach Fassung ringend, mit Hobeit
und scheinbarer Ruhe, indes es in seinem Herzen gährt
und tobt wie unter einem Vulkan — da bricht der
Sturm der Begeisterung hervor aus der Tiefe und in
föhner männlicher Sprache fordert er die Anerkennung
der Menschenrechte. Sehet hin auf ihn, wie seine Wan-
gen glühen, seine Augen funkeln, seine Stirne die gött-
liche Würde des Mannes ausdrückt — die Erde erdröhnt
zitternd unter seinem Fußstritte. — —

Wie einst BIRTH in jener Nacht, wo er zum ersten
Male die Wirkung der Zensur fühlte, jener schönen
Sitte, die mit einem dicken Spahn all die Ergebnisse
tiefen Nachdenkens, die Studien durchwachter Nächte,
die Ausströmungen einer reichen Menschenbrust — gleich-
gültig auswischt, wo es in seinem Innern aussah —
nach seinen eigenen Worten — wie wenn das Meer

brüllende Organe peitschen, wenn tausend Blitze in seine dunklen Tiefen schlagen, wenn es tobt wie der Sturm der Ewigkeit — so möchte auch ich mir eine Feder suchen mit der Härte eines Diamants, um in eure Felsenherzen zu schneiden, um euch zu erschüttern, ihr Fürsten, ihr Mächtigen und Reichen dieser Welt.

Dem armen Volke meine Liebe, meine ganze glühende Liebe, mein Wort und meinen Arm — euch meinen Haß, meinen ganzen glühenden Haß, meine Verachtung und meinen — Fluch.

Ihr tragt die Schuld — und auf euch rufe ich die Rache des Himmels herab — ihr tragt die Schuld an dem abmattenden, leidenvollen, knechtischen Zustand, unter dem ich mein armes Vaterland schwachen und bluten sehe — ihr setzt in frechem Hohne den Fuß ihm auf den Nacken und meint noch in eurem übermüthigen Dünkel, ihr hättet dazu ein Recht von Gottes Gnaden.

Doch — verloren, in den Wind gesprochen ist jedes Wort an euch — in blinden Taumel eilt ihr eurem eignen Verderben entgegen. Ihr werdet euren Lohn erhalten für euren Betrug, eure Niederträchtigkeit, eure Grausamkeit und all euren Frevel am Höchsten und Heiligsten, was das Menschenherz kennt: ihr habt es nicht anders gewollt. —

Zu dir, zu dir laß mich lieber sprechen, mein biederes Volk, in dein Herz laß mich ohne Rast den Samen der Zukunft streuen.

Ja, von der Zukunft will ich mit dir reden, in die Zukunft will ich dich führen, weg von den blutigen Schlachtfeldern, den zertrümmerten Städten, den ermordeten Freiheitskämpfern und all der Noth und dem Jammer der Gegenwart.

Hörst du das Brausen des Sturmes, der in der Ferne heraufzieht, des Sturmes der neuen Weltbewegung!

Ja, mein Volk, du hörst sein Brausen. Näher und immer näher tönt es zu uns herauf, es wird ein furchtbarer Frühlingsturm werden. Die Throne, welche noch in ihren Grundfesten schwanken von der Bewegung des vergangenen Jahres, werden ihn nicht aufhalten.

Wild und verheerend wird er, wenn die Stunde schlägt, über Europa dahinsausen und die Tyrannei sammt allen ihren elenden Schergen darniederwerfen: er wird den Landmann aus seiner Hütte rufen: den Weber vom Webstuhl, und sie werden sich gürten für ihr Vaterland zu streiten; der Handwerker wird Meißel und Hammer liegen lassen, und ihnen folgen — die Dichter werden die Harfen an die Weiden hängen und sich freudig in die Reihen ihres Volkes stellen — und es wird ein großer, heiliger Kampf werden für unsere Freiheit, für das Glück und den Frieden der ganzen Menschheit.

So saß ich allein, mein Volk, in der stillen Nacht, Deiner gedenkend, den Blick in die Zukunft gewandt —

begeistert von göttlichen Gesichten. — Doch, die Sehnsucht nach Ruhe hat die aufgeregten, angespannten Geister beschlichen und ich suche nach meinem Ruhelager.

Ist mir doch, als sollte ich bald eingehen zur ewigen Ruhe! Wenn ich das Rauschen recht verstehe, das meine Brust durchbraust — so ist's die stolze Ahnung eines schönen Todes, eines herrlichen Mannestodes für das Vaterland. Brause fort durch mein Herz, du stolze Todeswonne — ich bin selig in deiner Umarmung, und ohne Schmerz, aber mit dem Bewußtsein, daß ich ein braver Kämpfer gewesen im Dienste der Menschheit rufe ich's hinaus in die Nacht — **Blum, ich folge dir!**

J. S.

Voigtländischer Menschenhandel.

Bekanntlich galt bis jetzt durch alle christlichen Staaten von Europa, als höchstes und oberstes Gesetz, daß Personen nicht, als Gegenstand des Handels und Verkehrs betrachtet und veräußert werden dürfen!

Im afrikanischen Tombuktu und um dasselbe herum, — dort, wo die schwarzen Mohren hausen, — gilt indeß dieses Gesetz nicht, sondern man verkauft allda die Menschen, wie die Rosinenmänner auf den Weihnachtsmärkten Deutschlands.

Die übrigen Landesstriche dieses Mohrenreiches treiben sämmtlich Menschenhandel und daher muß in neuerer Zeit unser Voigtland, oder mindestens das obere Stock des Plauischen Rathhauses und 26 Wohnungen des großen Bürgerausschusses, der Himmel weiß! durch welchen Kriegs- und Friedensschluß zu dem afrikanischen Mohrenreiche geschlagen worden und gekommen sein.

Der Stadtrath und der große Bürgerausschuß, nicht zu Tombuktu, sondern zu Plauen, hat nämlich am 20. November 1848

den Stadtrichter Hausner allda an den Staat verkauft.

Sonst sagt man: „Gleich und Gleich gesellt sich gern!“ Daher alles Schwarze zum Schwarzen; allein dieses trafe nicht in Plauen ein, wo in jenen zum Verhandeln eingerichteten Räumen das Licht der Weisheit jede Schwärze längst, als unzulässig verdrängt hätte und jetzt noch ihr Eindringen verhindert.

Der Farbenwechsel ist übrigens heutigen Tages etwas nicht Ungewöhnliches; selbst in den höheren und höchsten Regionen nehmen ja die Wolken bald einen rosenfarbenen, bald einen goldenen, bald einen silbernen, bald einen rothen, bald nach Befinden schwarz und weißen und schwarz und gelben Schmuck an.

Da nun aber einmal der Menschenhandel dem großen Bürgerausschusse in Plauen, als Parochianen von dem Mohrenreiche erlaubt ist; und man mit dem einen den

ersten Beamten der Stadt das Verkaufen begonnen hat; so dürften am Ende die Händler auf den fatalen Gedanken kommen, auch den Bürgermeister und den ersten Stadtrath zu verhandeln. Nun! Nun mit denen ist es schon eine andere Sache, diese haben ihre Funktionen so verwaltet, daß auch kein Makel daran klebt; aber der infame Stadtrichter wollte nicht hören und sehen, behauptete, daß ihm die Stadtverordneten nichts zu befehlen hätten, behauptete, daß der Reiche nicht mehr gelte vor dem Richtersthule und dem Gesetze, als der Arme, meinte, daß die Grundlage alles bürgerlichen Glückes auf strikte Anwendung der Gesetze für die gegebenen Fälle beruhe, gab den Bescheid, daß der Arbeitgeber nicht den Arbeiter, sondern der Arbeiter der Fabrikanten ernähre, erhalte und bereichere, ja! er stellte sogar die tolle Behauptung auf, daß es ein Bruch unserer Landesverfassung sei, wenn man Nolens volens einem Bürger sein Eigenthum nehme, und ihm 8 Ngr. für die □ Elle Land — bezahlte, die ihm einen Louisdor gekostet hatte oder werth war!

Solcher Unsinn konnte nicht hingehen. Darum hieß es:

„Verhandelt ihn!“

Aber an Einen, der eine lange Zuchtruthe hat, ihm den Kopf zu rechte setzt, Pflaster auf das Maul ihm legt und ihn nach Kleinsiberien schaffen läßt.

Seht! Das kann aber jenen andern beiden Männern nicht passiren, diese haben keine von all den Dummheiten des verkauften Stadtrichters auf ihrem Gewissen. Auch nicht einmal die, daß er sich weder vor einem Geldsacke, noch vor einem Minister beugte, nirgend auswich, wo der gerade Weg ihn hinführte, und als unterster Instanzrichter nicht immer das glauben wollte, was eine Stufe höher herabgerufen wurde.

Zu bedauern ist daher der nach Kleinsiberien zu schickende Stadtrichter nicht, aber jene guten Herrn würden das Mitleid Aller auf sich ziehen, denn ersterer wird dort sofort mit den ihm angewiesenen Sobelsfang sich zu ernähren vermögen, diese aber könnten und lernten ihn gewiß nicht, die guten Leute! und gingen unter.

Was ist ein Lehrer?

Ein Lehrer ist ein Mann, der keine Fehler haben darf und im Besitze aller Tugenden sein soll; ein Mann, an den alle Welt Anforderungen zu machen sich berechtigt glaubt; ein Mann, den man — vorgeblich — auf den lichten Höhen der Zeit sehen möchte, und dem man es doch nicht vergeben mag, wenn er — wie jener seltene Stein — Licht im Dunkeln ausstrahlt; ein Mann, der ein Recht mehr darauf hat, die harte Tugend des Stoizismus zu üben, wie jene steifen Philosophen Griechenlands; ein Mann, der die ganze Zeit seines Lebens dem Studium der Entbehrungen und Entfagungen obliegen muß; ein Mann, der — trotz dem christlichen Verbote — sich täglich im Kreise der Seinigen fragen muß: „was werden wir essen, was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden?“ Ein Mann, von dem man eine genaue Kenntniß selbst jedes einzelnen Steinchens, zu fordern sich berufen glaubt, und dem man's nur vergeben kann, daß er die Kunst nicht versteht, Brod aus derselben zu machen; ein Mann, der mit geläufiger, redegewandter Zunge von den schmutzigen Kaffern und Hottentotten zu erzählen wissen soll, wie von Vater und Mutter oder den Gespielen seiner Jugend; ein Mann, der die rauhen Steppen Sibiriens ebenso, wie die sonnenverbrannten, trostlosen Sandwüsteneien Sahara's durchwandert haben soll — versteht sich, auf den Blattseiten irgend eines geographischen Handbuches; ein Mann, der die Kohorden seines Geistes auf den Gefilden aller Wissenschaften herumgetummelt haben, und die geheimnißreichen Tiefen der menschlichen Seele ebenso erforscht und durchdrungen haben muß, wie jenes berühmte Problem, mit 120 Thlr. ein Jahr lang so zu wirtschaften, daß am Ende des 365. Tages Nichts übrig bleibt; ein Mann endlich, dem man, nachdem er 50, 60 ja 63 Jahre lang den Sonnenbrand eines bewegten, ruhelosen Lebens getragen, den morschen Scheitel mit einem aus salbungsvollen Worten gewundenen Ehren- und Siegerkranz schmückt; dem man die Stelle des welk gewordenen Herzens mit einer blinkenden, zwei Loth schweren Medaille von Silber oder Gold verdeckt und ihn dann mit einer Pension von 36 Thln. gnädigst in den sogenannten Ruhestand versetzt. G. R.

Delsnig, den 15. Jan. Der Vaterlandsverein zu Delsnig hat beschlossen, folgende Erklärung, der noch mehre Vereine, z. B. Zaulsdorf, Rosenthal, Bobenneukirchep, Marienei, beigetreten sind, an die hohe Nationalversammlung in Frankfurt drucken zu lassen:

Bürger! In der Sitzung vom 4. Jan. d. J., die für uns insofern von großem Interesse war, als einige wackere Abgeordnete in derselben das unumwunden aussprachen, was wir schon längst gefühlt und gedacht, rief

Ihnen der Abg. Martyni unter Andern zu: „Gehen Sie nach Hause.“ Wir erklären, daß wir mit diesem Zuruf vollkommen einverstanden sind.

Delsnig, den 17. Jan. Während es früher Niemandem hier einfiel, Kandidaten für die städtischen Wahlen vorzuschlagen, zirkulirten bei den jetzigen Wahlen zwei Kandidatenlisten, die eine vom Vaterlandsverein, die

andre vom konstitutionellen Bürgerverein. Vergangenen Montag wurden die Wahlzettel ausgegeben — wie wir hören, 249 — und zwar wurde die Mehrzahl von der Partei des Vaterlandsvereins abgeholt.

Was thut die Gegenpartei? — Sie schickt eine Deputation an den Bürgermeister, noch einen Termin zum Zettelaustrheilen anzuberaumen, weil „viele Bürger“ noch keine Zettel abgeholt hätten, und der Bürgermeister ist den Herren auch sogleich willfährig — er läßt Plakate anschlagen, daß am Donnerstag nochmals Zettel abgeholt würden!

Der Ausschuß des Vaterlandsvereins hat dagegen einen energischen Protest eingereicht und will im Falle, daß der Protest keine Wirkung hat, die ganze Wahl anfechten. Glück zu!

Viel Aufregung hat es übrigens unter der ärmern Klasse der Bürger hervorgerufen, daß Alle von dem Wahlrecht ausgeschlossen wurden, die einige Groschen Schulgeld schuldig sind. Vor einem Jahre dachte Niemand daran, diese allerdings gesetzlich begründete Maßregel in Anwendung zu bringen, nur weil man sich heuer vor den Demokraten fürchtet, die mit aller Gewalt niedergehalten werden sollen. Wenn wir nur einmal einige freisinnige Stadtverordnete haben, dann wird sich Alles anders gestalten. Wie die Wahlen ausfallen, will ich nächstens berichten, sobald sie bekannt sind.

Schönbrunn, den 15. Jan. Gestern wurde auch hier ein deutscher Vaterlandsverein begründet. Zwar will der eigentliche Bauer von Schönbrunn noch nicht mit der Sprache heraus, doch hoffen wir, daß er wie alle übrigen demokr. Vereine des Voigtlands in kurzer Zeit sehr erstarren werde. Delsnitz ist nun von Vaterlandsvereinen förmlich umzingelt, da sich auf allen Dörfern der hiesigen Gegend dergl. Vereine bilden. So nur kann es uns gelingen, unsere geschlagenen Feinde darnieder zu halten, die sich über den Fortgang der Demokratie nicht schlecht ärgern, wie sich denken läßt. Es lebe die Freiheit! —

Dresden, den 14. Jan. Die demokratische Partei ist auf dem Landtag, wie vorauszusehen war, in einer großen Majorität: das zeigen die Präsidentenwahlen. Für die I. Kammer wurden in das Präsidium gewählt: Joseph, Tschucke, Haden, Hohlfeldt, Jungnickel; für die II. Kammer: Hensel, Schaffrath, Tschirner, Jäckel, Fritzsche — lauter radikale Männer. Nächstens mehr. Einstweilen den besten Gruß an alle Voigtländer!

Hof, d. 4. Januar 1849.

Bericht über das Parteiwesen.

Konstitutioneller Verein. Da er so wenig besucht wurde (nat. nur von Mitgl.) in der letzten Zeit, so wurde beschlossen, die nächste Sitzung auf einige Wochen zu vertagen. In der letzten sprach unser früherer Reichstags-Abgeordneter Gebhardt über Oestreich und deutsche Kaiserfrage sehr langweilig. (schwarz-gelb.) — (Beta-Weber nannte er einen verehrungswürdigen Mann.) — Durch Beschluß in dieser Sitzung reichte er sich an den Leipziger konstitutionellen Zentral-Verein an. Der größte Theil seiner Mitglieder, deren Zahl selbst auf dem Papier nur sehr gering ist, hat sich längst zurückgezogen und in den letzten Versammlungen waren höchstens 15 — 20 M. anwesend. Es sind meist Beamte und einige Bürger-Philister. — Ein Mitglied desselben ist Landtagsabgeordneter für Hof geworden; er hat auf besondere Anfrage des Vorsitzenden in der letzten Versammlung erklärt, daß er noch nicht sagen könne, ob oder in wie weit er im Sinne des Vereines auf dem Landtage handeln würde, sich aber bald nach seiner Ankunft in München darüber gegen den Verein aussprechen würde. (Steinhäuser.) —

Vaterlandsverein. Demokratisch gesinnt; Veranstalter der Volksversammlung, die 8 Tage später als die Delsnitzer war. Einen Theil seiner Mitglieder hat man durch allerlei Rücksichten genöthigt, auszutreten und es sind fast bloß Bürger, meist Schneider, Schuster, Weber, doch auch Bäcker u. zurückgeblieben. Der gegenwärtige Präsident ist ein Rechtspraktikant. — Vor 14 Tagen hat er sich an den Märzverein angeschlossen und wird bespionirt und von gewisser Seite auf alle mögliche Weise angegriffen. Dennoch nimmt seine Mitgliederzahl stets zu und es sind bereits 451 Mitglieder eingezeichnet, von denen freilich ein großer Theil — die Reicherer — nicht gerade oft die Versammlungen besucht. Es sind so beiläufig immer 200 auch drüber anwesend, so viel das Lokal eben faßt, welcher Umstand auch viele abhält. In neuerer Zeit sind auch über 30 Bauern aus den umliegenden Ortschaften beigetreten. —

Volksstimmung: Die Reaktion hat unter den Reichen durch ihren zeitweiligen Sieg ein Froblocken herangerufen, die Stimmung der Mehrheit aber ist sehr gedrückt, besonders durch die traurigen Zeit-Ereignisse veranlaßt; — Viele intelligente Bürger halten sich von den Vereinen zurück, beloben aber doch den Sinn ihrer Mitbürger. Die Wahlen zum Landtag fielen ziemlich gut aus. Nächstens die Assisen. — Seit mehren Tagen ist ein gewisser Falk aus Wien, ein Anführer des Barrikaden Kampfs, hier; heute hat er vom Landgericht die Weisung erhalten, Hof zu verlassen. — Auf unsere Soldaten ist nicht viel zu bauen. —

Aus dem Reußenland den 8. Jan. 1849.

Recht lange haben wir in Ihren geschätzten Blättern über unsre Zustände nichts gelesen. Da nun eben jetzt mehr als eine politische Frage viele Gemüther beschäftigt, die auch Interesse für die Nachbarstaaten hat, so fühle ich mich gedrungen, Einiges über unsre Reußischen Zustände mitzutheilen.

Zunächst ist es die Mediatisations-Frage, über welche im Reußenland sich verschiedene Stimmen hören lassen. Von Gera aus wurde diese Frage durch den Landtag veröffentlicht, der jetzt vertagt ist. Man erwartet nun das Resultat wegen Anschlusses an Sachsen, worüber Unterhandlungen gepflogen werden. Der Vaterlandsverein in Greiz hat sich für die Selbstständigkeit des Fürstenthums in einer Petition erklärt, die nach Frankfurt gerichtet ist. Die Landbewohner mögen fast durchgängig aber von solcher Petition nichts hören und es haben einige Dörfer sich entschlossen, eine Gegenpetition zu unterschreiben und nach Frankfurt zu schicken.

In Zeulenroda will man an Thüringen sich anschließen und hat deshalb eine Petition in Sinne. Quot capita tot sensus! Viele wollen die Sache der Zentralgewalt überlassen. Ganz anders hat sich die kleine Pflege Reichenfels, zu Schleiz gehörig, benommen. Sie hat eine de- und wehmüthige Bitte eingereicht am höchsten Ort und inständig gebeten, daß die Mediatisation unterbleibe. Als entschiedene Gegner der deutschen Bewegung der Mehrzahl noch soll bei Ihnen Alles hübsch beim Alten bleiben. — Ah! Man hatte im vergangenen Sommer dort einmal sogar im Sinne, sich von der Hoheit Schleiz loszumachen und in den 3 Dörfern Hohenleuben, Triebes und Langwiesendorf ein eignes Fürstenthum unter dem Schutze von Köstritz zu bilden, was natürlich in Gera sogleich abgelehnt wurde. Difficile est, non satyram scribere! Fast wären wir mit noch einem Duodez-Fürstenthum beglückt worden. Möchte man dort lieber die Wege in den Dörfern bessern und gehörige Armenpflege einführen! Einer der Schullehrer soll dort in L. seit länger als einem Jahre keinen Heller Schulgeld erhalten haben. Schöne Aussichten!

Das Militär ist noch in Schleiz, Gera, Ebersdorf und Hirschberg, im Greizischen aber abgezogen.

Nach einer Regierungsverordnung von Greiz sind auch alle Geistlichen und Schullehrer, auch die, welche kaum 100 Thlr. Besoldung haben, der Einquartirungslast unterworfen. Abermals schöne Aussichten! Die Einnahme der Geistlichen ist durch Aufhebung der Zensurgebühren bereits bedeutend ohne Entschädigung oder deren Verheißung geschwächt. Ueber Beides befinden

sich die Geistlichen in Verlegenheit. Erst muß doch eine Vergütung ermittelt werden, ehe man Einnahmen gradehin wegfallen läßt. Daß die Zensur aufgehoben, ist zeitgemäß und den Geistlichen erfreulich.

Viel Aufsehen machte es, daß das Reformationsfest wieder am 31. Okt. im Reußischen gefeiert wurde, hatte aber die volle Zustimmung des Volks. Das war zeitgemäß. Möchten in kirchlichen, wie in politischen Dingen doch immer die gerechten Volkswünsche berücksichtigt werden! Vielleicht wäre es bald möglich, die gewünschte Ruhe zu erlangen.

Schließlich erwarten wir von Greiz bald den Verfassungsentwurf zum Landtag und die Publikation und volle Anerkennung der Frankfurter Beschlüsse!

Die Wahl der 12 Vertrauensmänner ist ganz im Volkssinne ausgefallen und ist darüber allgemeine Zufriedenheit desselben bemerklich. Gott gebe Segen zum Werke! Herr Regierungsrath Henning in Greiz hat in einer Beilage zum Amtsblatt eine lange Vertheidigung seines amtlichen Wirkens mitgetheilt, woraus als Resultat hervorgeht, daß er nach den dortigen Verhältnissen viele Schwierigkeiten und Mühen gehabt habe, und so handeln müssen. Ob er seinen Zweck erreicht, da er mißliebig geworden, die Volksgunst und volles Vertrauen wieder zu erlangen, wenn auch seine Vertheidigung Anerkennung bei Einzelnen findet, bleibt für den Menschenkenner zweifelhaft. —

Ruthenus Sincerus.

Zeulenroda, den 2. Jan. Gestern war ich auf einer Durchreise begriffen in der hiesigen Stadtkirche, um mich christlich zu erbauen.

Statt einer christlichen Erbauungsrede mußte ich aber eine reaktionäre Schimpfrednerie anhören, die an Kraft und Fülle des Ausdrucks ihres Gleichen suchte. Es wurde von den „Wühlern“ abgemahnt und das Königthum fürchterlich empfohlen. Ich aber dachte:

„Michel suchte seinen Ruhm

Lang genug im Königthum,“

und begab mich wieder aus der Kirche. Zur Ehre der Zuhörer muß ich übrigens sagen, daß die besagte Predigt (!) von der Mehrzahl mit Mißbilligung aufgenommen wurde. Daß doch die Geistlichen die Demokratie so verlästern, während unser Herr und Meister, Jesus Christus, der erste Demokrat war. Friedrich der Große sagte: „der verfluchte Faffe weiß selbst nicht, was er will!“

A. L.

Die Geschwornenwahl betr.

Der Volksverein und der Märzverein alhier empfehlen zur Wahl der in Plauen zu wählenden 22 Geschwornen folgende hiesige Bürger:

Friedrich Adolph Albert, Webermstr.
 Christian Karl Böhler, Kaufmann,
 Herrmann Baldauf, Kaufmann,
 Jacob Julius Böhler, Doctor,
 Karl Friedrich Baumgärtel, Zimmermeister,
 Julius v. Dieskau, Ger. Dir. u. Adv.,
 Johann Friedrich Finke, Cantor,
 Wilhelm Anton Freitag, Sprachlehrer,
 Herem. Ant. Volk. Fiedler, Archidiaconus,
 Heinrich Adolph Haufner, Adv.,
 Karl Hähnel, Ger. Dir. u. Adv.,
 Rudolph Kell, Lehrer,
 Wilhelm Koch, Webermeister,
 Karl Friedrich Kautsch, Lehrer,
 Herrmann Lang, Kaufmann,
 Heinrich Lindemann, Lehrer,
 Franz August Mammen, Kaufmann,
 Mamma Hinrich Mammen, Kaufmann,
 Christian Gottlob Martin, Bäckermeister,
 Mag. Gotthold Meuzner, Lehrer,
 August Preßler, Färber,
 Friedrich Wilhelm Schnauber, Maler,
 Christian Friedrich Schmidt, Schneidermstr. am Abfall.
 Johann Gottlieb Seiferth, Bleicher,
 Ludwig Schurig, Webermeister,
 Carl Wilhelm Schmidt, desgl.
 Friedrich Wilhelm Schubert, desgl.
 Georg Teuscher, Gütler,
 Eduard Teuscher, Seiler, (am Brückenthor.)
 Eduard Thieme, Mag.
 Wilhelm Teuscher, Gütler,
 August Vogel, Lehrer,
 Wilhelm Vogel, Maurermeister,
 Karl Gottlieb Weber, Tischlermeister,
 Wilhelm Schweigert, Kaufmann.
 Plauen, am 18. Januar 1849.

Bezirksvaterlandsverein Delsnitz.**Geschwornenliste**

für die Wahlabtheilung **Lauterbach**: 5 Geschworne.
 Christian Gottlob Heinz aus Triebel, Bauergutsbesitzer.
 Johann Georg Spranger aus Untertriebelbach, Bauergutsbesitzer.
 Friedrich Sigismund Heinz aus Obertriebelsbach, Zimmermeister und Windmüller.
 Gottfried Seeling aus Lauterbach, Bauergutsbesitzer.
 Statt des früher vorgeschlagenen Brgrs. Wilhelm Pestel aus Planschwitz, Schmiedemstr., der das gesetzliche Alter noch nicht hat, schlagen wir vor
 Friedr. Schiller aus Schönbrunn, Bauergutsbesitzer.
 Karl Gerbeth, Julius Schanz.

Einladung.

Sonntags, den 21. Jan. d. J. Nachmittags 1 Uhr,
Vaterlandsverein voigtl. Landbewohner zu
 Rosenthal.
 G. Köppel, Dbmann.

Aufforderung an Euterpe.

Wem hat denn eigentlich das Ständchen gegolten, der Kirche oder dem Bürger Lauerschmidt? Um baldige Aufklärung bittet im Interesse der Wahrheit
 Sutorius.

Städtische Nachricht.

Krähwinkel. Der Nachtwächter, welcher in der vorgestrigen Nacht aus Kurzsichtigkeit, oder Impertinenz die hiesige Bürgerschaft in einen allgemeinen Alarm und die „theure“ Person unseres Bürgermeisters in ein unfreiwilliges Wasserbad gebracht hat, ist heute in Folge einer außerordentlichen Sitzung des Magistrates, der Stadtverordneten und des größern Bürgerausschusses seiner amtlichen Stellung sofort entlassen worden. Er hat das Horn bereits an den Bürgermeister, als den Collator der Nachtwächterstellen, abgeben müssen. Die Aristokratie ist mit dieser Maßregel um so eher einverstanden, als man in dem abgesetzten Nachtwächter einen — rothen Republikaner witterte.

Geschrieben am 8. des Hornmonates.

Ein Konfessioneller aus dem Krähwinkel.

Aufforderung.

Zu den Unsitten der Vergangenheit gehört auch das Hutabnehmen beim Grüßen und der Gruß „Ihr Diener!“ Ich nehme schon lange meinen Hut vor Niemandem mehr ab, wenn ich auf der Straße gehe und da ich Niemals Diener sein will, so grüße ich auch Niemanden mit „Ihr Diener!“ — Demokraten! Wir wollen deswegen nicht erst einen Nichthutabnehmungsverein gründen; ich schlage vor, daß Ihr von selbst diese Unsitte abschafft und auch künftighin zu Niemandem mehr sagt: „Ihr Diener!“ Wenn wir unsre Schmeichelei und Bedientenhaftigkeit lassen, so werden die Großen ihre Anmaßung und Unverschämtheit lassen.

Merkt's Euch!

18.

Ein gewisser Stengel aus Troschentreuth hat mich in Nr. 2 des Voigtländischen Anzeigers v. 49 aufgefordert, ihm die Republikaner namhaft zu machen, denen von mir erwähnte Unbill zugefügt worden sei. Ich erwidere ihm einfach darauf, daß mir sein Erzlägner nun zwar ganz gleichgültig sein würde, daß ich aber dem Publikum gegenüber vorziehe, den Mitbürger darauf aufmerksam zu machen, daß ein Name einer auf solche Art traktierten Person in der Expedition dieser Blätter zu erfragen ist. Mit mehreren kann dienen

Delsnitz.

Heinrich Gerbeth.

In Delsnitz weder Todt noch Lebendig.

Lebendig nicht, weil die Aristokratie zu stark, von derselben jeder Demokrat als Theeler, als Wähler und Anarchist dargestellt, jeder freie Mann in einer gewissen Gesellschaft angefeindet, jeder entschiedene Mann aus einer gewissen Gesellschaft ausgestoßen wird, und jeder — mstr. Rechnung ablegen kann, wenn er will.

Todt, nicht weil der Herr Todtengräber alt und schwach, kein Vaterunser mehr beten kann, ihm darum ein Substitut gesetzt werden mußte, welcher ebenfalls krank ist, in Folge dessen der Todte durch die Nachlässigkeit einiger beauftragten Subjekte, die sich eher zu Sch—r als zu Todtengräber eignen, ins Grab geworfen, statt eingesenkt wird.

18.

An den Beschimpfer der Tirpersdorfer Republikaner in dem Boten aus dem Voigtlande.

Zuerst die kleine Bemerkung, daß Tirpersdorf nicht einen gemeinschaftlichen Vaterlandsverein mit Pillmannsgrün, sondern einen selbstständigen hat. Wollen Sie uns also nächstens wieder die Ehre erweisen, uns in Ihrem Blatte „anzusingen,“ so lassen Sie die Pillmannsgrüner aus dem Spiele

und reimen Sie bloß auf uns. Es macht uns recht viel Vergnügen.

Zweitens die große Frage: Wie viel verlangen Sie für ein Paar Verse auf sich selbst, in denen Sie sich wegen Ihrer Gesinnungstüchtigkeit loben sollen? Sie schreiben sehr gern Unwahrheiten und Verleumdungen, wenn Sie nur dafür bezahlt werden, wollen Sie sich nicht einmal selbst verdächtigen in der angegebenen Weise? Beantworten Sie dies gefälligst.

Sämmtliche Demokraten in Tirpersdorf.

Zwiegespräch auf der Bierbank.

Konstitutioneller: Aber das muß man Eurer Partei lassen; sie hat die Kraft, den Muth, das Talent und nebenbei noch das Volk für sich. Unse Sprechler machens erst den Eurigen nach. Das Adorfer Wochenblatt und die Voigtl. Blätter brachten Guckkästen, über die ein Jeder lachen mußte — gleich drauf bringt der Anzeiger des Voigtländischen Volkes — das Einschiebessen — rein nachgemacht und wie fade; die Voigtl. Blätter brachten eine im biblischen Stile geschriebene Korrespondenz aus Delsnitz über Tauer Schmidts Wahl; der Bote aus dem Voigtlande bringt 8 Tage darnach eine Annonce gegen einen bekannten Schulmeister — in demselben Stile; die Voigtl. Blätter hatten einige Lieder gebracht, z. B. auf den Krähwinkler Bürgerverein, auf Willem May; der Anzeiger des Voigtländischen Volkes bringt hurtig und geschwind das Sonnet an den schwarzbrannen Wähler. Nun bin ich begierig, was auf Würfels Jagd kommen wird.

Republikaner: Viel Wahres an Deiner Rede — aber mir gefällt dies Hezen von keiner Seite. Natürlich wir geben nicht nach. Wenn Eure Partei Ihr Schimpfen läßt, wird die unsrige Ihren Wig lassen — und wenn das nicht geschieht, werden sich beide Parteien noch recht in die Haare gerathen. Ich bins bereit.

Konstitutioneller. Aber da geh ich zu Euch über — denn wenn wir kein Militär haben, sind wir verloren.

18.

(Verspätet.)

Gegen das in einer vorigen Nr. dieser Blätter erschienene Stoffseufzerlein des Bürger Schilbach haben sich mehre Stimmen, und zwar außer dem Bürger Moritz Schanz noch andre „viele Demokraten“ mißliebig ausgesprochen. Wenn wir nun auch an der edlen Gesinnung dieser „Demokraten“ keineswegs zweifeln, so fällt uns doch der Umstand auf, daß die vergessene Melodie: „Ich bin der Doktor Eisenbart“ recht vielfach wieder gehört wird. Es scheint diese Thatsache nicht dafür zu sprechen, daß man den oben erwähnten Demokraten eben groß Gehör gegeben hat.

Viele Demokraten.

Ein Beitrag zur neuen Sittengeschichte.

Zur Zeit der Delsnitzer Volksversammlung wollten sich einige Mitbürger von Eichigt auf den Weg in unsere Stadt machen, wurden aber zurückzuhalten versucht durch verschiedene Vorstellungen: daß die Delsnitzer Bürger scharf geladen hätten u. Da äußerte denn auch der Schullehrer Schiller, der, wie es scheint, gern unter fremden Schilde seine Farben schillern läßt, aus Eichigt: „für Schanz und Rödiger wäre eine Kugel gut vor den Kopf!“ Also das ist des Pudels Kern?! — Mehrere Zeugen können das bestätigen.

Delsnitz, den 8. Jan. 1849.

Heinrich Gerbeth.

In dem Dorfe T. ging es vor der Wahl ganz lustig her. Die Deutschvereiner waren voll froher Hoffnung. Auf einmal aber zerspringt der Resonanzboden ihrer Freude und die Saiten plagen. Da rafft sich der Schullehrer auf, um der gefährdeten Partei beizuspringen, er denkt: ich will den Kindern recht auspacken, die sagens dann ihren Vätern und so werden sich diese bekehren, und er spricht also zu den Kleinen: „Was! ihr kriegt keine Republik und wenn ihr euch zu Tode lauft. Die Republikaner sind Bettelhunde und loses Gesindel: da sind sie heute auf den Verein gegangen, sie könnten warten bis die Falkensteiner und Elsefelder Bettelleute gar kamen, die schon auf dem Wege sind.“ Dabei stieß er so auf den Boden der Schulstube, daß die Fenster klirrten. O heilige Einfalt! Es half aber alles nichts, das Getrommel und der Bank: Der Schimmel ging seinen Gang, Demokraten wurden gewählt, Und nicht Einer hat gesehlt.

Zeichen der Zeit.

In einer Voigtländischen Stadtschule sollten die Kinder das Lied singen:

Es lebe der König, mein Vater und ich,
Der König für Alle, mein Vater für mich.

Statt dessen sangen sie:

Es lebe die Freiheit, mein Vater und ich,
Die Freiheit für Alle, mein Vater für mich.

Unverbürgten Nachrichten zufolge sollen sie dafür die gehörigen — Ohrfeigen erhalten haben.

Wens juckt, der kratze sich.

Es heißt oft von der Rechten her: Ihr Demokraten seid zu Euren Blättern zu persönlich. Wenn sich aber Personen in den Parteikampf mischen, denen auf offener Bierbank gesagt worden ist: „Du bist so schlecht, daß Dir Niemand gern in das Maul spuckt“ und sie darauf schweigen und sich aus dem Staube machen, da muß man persönlich werden, d. h. man muß diese Leute vom Kampfplatz vertreiben, den zu betreten sie gar nicht würdig sind.

18.

Zur Nachricht.

Dem Neusten Voigtländischen Tageschriftsteller zur Nachricht, daß er, wenn er auf seine Entgegnung Anspruch macht, mit mehr Takt und Anstand auftreten muß, widrigenfalls er auf eine Antwort warten kann bis in alle Ewigkeit.

Mehre seiner politischen und persönlichen Gegner.

Herr Diakonus Hartenstein in Bobenneukirchen wird ersucht, die auf ihn fallenden Predigten aus einem guten Predigtbuche vorzulesen, weil dadurch das Anhören von politischen Ergüssen für die Zuhörer am leichtesten zu beseitigen sein möchte.

An den deutschen Verein in Pl.

„Verein, der im Verborgnen blüht,
So daß ihn kaum die Viehmagd sieht.“

Meine Herren! Sie haben seit langer Zeit Nichts mehr von sich hören lassen, Sie scheinen Nichts mehr zu thun zu haben. So schlagen wir Ihnen denn einige Sätze zur Besprechung und resp. Bearbeitung für den Anzeiger des Voigtl. Volkes vor:

- 1) Gründliches Mittel zur Vertilgung aller demokratischen Flöhe.
- 2) Erfindung eines süßen Saftes für heisere Heuler.

3) Schlafpulver für konstitutionelle Weibsen, die beständig von der Republik träumen.

4) Wie man's macht, daß das Volk sich zum zweiten Mal über den Löffel barbieren läßt.

5) Was für die Wähler am besten sei, erschossen oder gehängt und

6) auf welche Weise sich die deutschen Vereine die Achtung des deutschen Volkes erringen können, was ihnen bis jetzt noch nicht gelungen ist. Nächstens mehr hierüber.

18.

Es ist recht angenehm, daß es in Zaulsdorf keine Wurst gibt. Dadurch haben wir das Vergnügen, den bekannten Wurstvertilger recht oft bei uns in Tzipersdorf zu sehn und seinem Schimpfen auf die Republikaner zuzuhören. Vorzüglich vor dem Theilen hat er Furcht und verdanken kann man's ihm auch nicht; denn in der Monarchie hat man schon einmal mit ihm getheilt und — ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Willems, Du scheinst Dir wieder e mal recht jeärgert zu hab'n; hast ja jeschimpft wie'n Kohesperling, daß de bist geworden blau und roth und gelb und grün,
Wie ein deutsches Garnmagazin.

Eine „Dtter“

Das **Leipziger Meibeisen** erscheint, so lange es durch keinen Belagerungszustand gehemmt wird, auch im Jahre 1849 ruhig fort, und zwar soll vom 1. Januar an wöchentlich 1 mal mehr, d. i. **dreimal** und noch dazu in erweitertem Maßstabe **gerieben** werden.

Dafür ist zu zahlen: in Leipzig und dessen lieber Nachbarschaft 5 Ngr. monatlich. **Aller Orten sonst**, durch Posten und Buchhandlungen 15 Ngr. vierteljährig.

Liebhaber, die reiben und gerieben sein wollen, sind stets willkommen, und hiermit freundlichst eingeladen.

Leipzig den 28. Decbr. 1848.

Die Expedition des **L. R.****Anzeige.**

Ich zeige hiermit an, daß ich für nächste Ostermesse ein deutsches Schimpfwörterbuch in alphabetischer Ordnung herausgeben werde, worauf ich Jedem, der ein Freund vom Schimpfen ist, im vorneweg aufmerksam mache.

Krähwinkel.

Willems Mah.

Ein brauner Hühnerhund ist mir zugelaufen, welchen der Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten wieder erhalten kann.

Schirremeister Bachmann.

auf dem Relais bei Pfaffengrün.

Blinder Feuerlärm zu Krähwinkel,

oder: Der Bürgermeister mit der rothen Nase.

Wildes Lärmen in den Straßen;

Alles jammert, rennt und schreit,

Denn ans Ochsenhörnern blasen

Rings die Wächter weit und breit.

Treibt man Nachts das Vieh zusammen! —

Beh! Dort rasseln Spritzen gar!

Steht Krähwinkel denn in Flammen! —

Sprecht, wo wüthet die Gefahr! —

Und ein Troß Aristokraten,

An der Spiz' den Wächter vorn,

Saufet gleich verschreckten Ratten

Nach dem Manne mit dem Horn.

Nehzend kommen sie und stöhnend

Vor des Bürgermeisters Haus,

Wo am Fenster „selig“ lehnend

Der stiert auf die Straß' heraus.

„Dort das Fener!“ ruft der Wächter,

„Dort in jenem Büschel Stroh!“

Dankt, wir kamen noch zu rechter

Zeit! Noch brennt's nicht lichter lob!“

„Seht ihr dort die Kohle glühen,

Dort im Stroh? Den Wasserstrahl

Laßt auf jenen Bündel ziehen,

Und ihr dämpft es dieses Mal!“

Zischend steigt in vollem Maße

Auf der Wasserstrahl zum Ort —

„Donnerwetter! Meine Nase!“

Brüllt im Nu es wüthend dort.

Und wie Schuppen von dem Auge

Fällt's auf einmal Jedem schnell, —

Statt des Strohs — mit dickem Bauche,

Statt der Kohle glühend hell, —

Stand mit seiner rothen Nase

Nur der Bürgermeister dort. —

Tubelnd ob dem seltnen Späße

Zog der Haufe wieder fort.

Frdr. Schilbach.

Das hohe Lied

vom rothen Richter, vorzuspeisen in der schwarzen Winkelgesellschaft, von einem Webergesellen.

Nach der Weise: Michel der Republikaner.

Rother Richter auf dem Land,

Hast fürwahr nicht viel Verstand

Gehst doch in das Publikum,

Kneiffst dich mit den Gästen rum.

Jedesmal war er geschickt,

Und erzählt von weit und breit.

Jezo aber kommt's am Licht,

Daß er von sich selber spricht.

Republik verachtet er ganz,

Und hast auch den Bürger Schanz,

Monarchie, die will er stets

Und lobt auch den Windischgrätz.

Rother Mann, du bist ja schwarz,

Fas doch deine Worte kurz,

Zank dich nicht mit Gast und Wirth,

Daß man dich nicht benunziert.

Wenn man sich in Noth beklagt,

Und bei ihm nach Arbeit fragt,

Ja, da ist er wie erstummt,

Und als hätt er keinen Mund.

Si Heerje, Herr Ortsvorstand,

Bist im ganzen Land bekannt.

Daß du gehst ins Publikum,

Zerrst dich mit den Gästen rum.

Druck von Aug. Wieprecht in Plauen.